

6. JAHRBUCH
MUSEALVEREIN WELS

1959/60

MITARBEITERVERZEICHNIS:

- Herta Eberstaller*, Dr. phil., Institut für österreichische Geschichtsforschung, Wien.
- Erwin Hainisch*, Dr. phil., Wirkl. Hofrat, Vizepräsident des Bundesdenkmalamtes Wien.
- Kurt Holter*, Dr. phil., Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.
- Ludwig Kaff*, Dr. phil., Professor, Wels.
- Aubert Salzmann*, Dr. jur., Rechtsanwalt, Vizebürgermeister und Kulturreferent, Wels.
- Gilbert Trathnigg*, Dr. phil., Museumsdirektor, Konsulent der öö. Landesregierung, ehrenamtlicher Konservator des Bundesdenkmalamtes, Wels.
- Franz Wilflingseder*, Dr. phil., Staatsbibliothekar, Linz.
- Georg Wurm*, Pfarrer, Konsulent der öö. Landesregierung, St. Georgen bei Grieskirchen.
- Rudolf Zinnhobler*, Dr. theol., Weltpriester, Graz.

Für die Gewährung namhafter Subventionen für den Druck hat der Musealverein Wels dem Lande Oberösterreich und der Stadtgemeinde Wels zu danken.

Abbildungsnachweis:

Abb. 1, 2, 5, 7: Musealverein Wels. — Abb. 3, 4, 6, 8: Diözesan-Kunstverein Linz. — Abb. 9 bis 14, 16, 17, Fig. 1, 2: Bundesdenkmalamt. — Abb. 15: Albertina, Wien.

Die Textabbildungen zu den Beiträgen von G. Trathnigg stammen von K. Kasberger sen., Wels.

Schriftleitung: Dr. Kurt Holter und Dr. Gilbert Trathnigg
Im Kommissionsverlag bei Verlag Welsermühl, Wels
Gesamtherstellung: Druck- und Verlagsanstalt Welsermühl, Wels

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vereinsbericht	5
Museumsbericht	8
HERTA EBERSTALLER: Die Burgvogtei Wels von den Anfängen bis zum Jahre 1435	13
HEINRICH WURM: Die Hohenfelder in ihren Verhältnissen zu Wels	23
FRANZ WILFLINGSIEDER: Neydharting. Skizzen und Quellen zur Geschichte der Herrschaft	33
1. Einleitung	33
2. Zur Besitzgeschichte der Herrschaft Neydharting	35
3. Das Archiv der Herrschaft Neydharting bis 1651	46
4. Mühlwanger-Urkunden	51
5. Jörger-Urkunden	66
6. Graf-Thuemer-Urkunden	85
7. Landau-Urkunden	88
KURT HOLTER: Denkmäler alter Kunst aus Wels	92
GILBERT TRATHNIGG: Beiträge zur Welser Kulturgeschichte des 16. Jahr- hunderts. Der Buch- und Kunstbesitz nach den Inventaren im Stadt- archiv	106
1. Einleitung	106
2. Welser Bücherbesitz nach den Inventaren der Reformationszeit	115
A. Lebensdaten	116
B. Inhalt der Bücherverzeichnisse	137
3. Bilder im bürgerlichen Besitz	148
Schluß	149
ERWIN HAINISCH: Kunsttopographie des Gerichtsbezirkes Lambach. Ein Nachwort	152
GILBERT TRATHNIGG: Zur Geschichte des Welser Museums III. Das Land- wirtschaftsmuseum Wels II mit Neuzugängen des Gewerbemuseums	162
1. Tischler und Zimmerleute	163
2. Das Handwerkszeug aus bäuerlichen Werkstätten	168
3. Geräte verschiedener Handwerke	171
4. Fischerei	172
5. Küchengerät aus schwarzen Küchen	175
6. Fallen	178
7. Eine Truhe mit Darstellung landwirtschaftlichen Gerätes	179
KLEINE BEITRÄGE:	
RUDOLF ZINNOBLER: Ergänzungen zum Verzeichnis der Welser Stadt- pfarrer	180
LUDWIG KAFF: Zwei Meistersingerlieder	185
GILBERT TRATHNIGG: Zur Größe des Welser Stadtmetzens	192
GILBERT TRATHNIGG: Zum Steuerwesen der Stadt Wels im 16. Jahr- hundert	195
AUBERT SALZMANN: Der Welser Grabstein eines Vorderösterreichers	197
GILBERT TRATHNIGG: Über die ehemalige Hohenfelderkapelle am Friedhof zu Wels	203

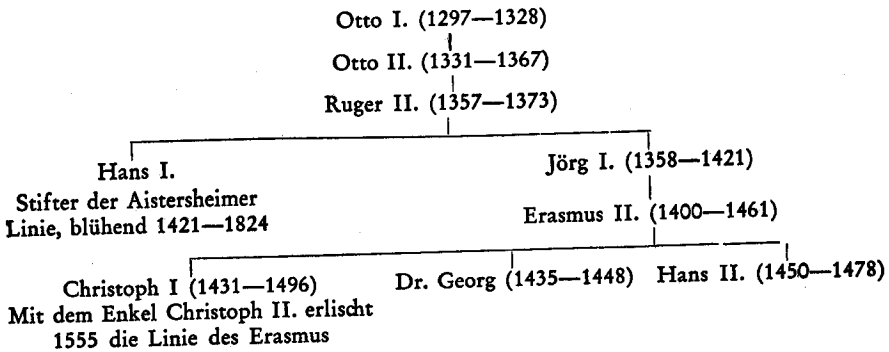
DIE HOHENFELDER IN IHREN VERHÄLTNISSEN ZU WELS

Die Hohenfelder, ihrem Ursprunge nach ein Attergauer Geschlecht, traten mit ihrem Stammvater Otto I. (1297—1328) in das volle Licht der Geschichte ein ¹⁾.

Zuerst als Schaunbergische Dienstleute in Kammer ansässig, traten sie auch zu Bamberg in ein Lehensverhältnis und schlugen in Attergaudorf (dem heutigen St. Georgen i. A.) ihren Wohnsitz auf, wo noch der Hohenfelder-Hof (Haus Nr. 24) an sie erinnert. Sozial gesehen war ihnen eine gehobene Stellung unter den niederen Adeligen eigen, darin begründet, daß sie nicht nur passive Lehensempfänger waren, sondern auch selbst Lehen von der Hand verleihen konnten.

Ein größerer Erfolg war der Attergauer Linie der Hohenfelder (1297—1554) nicht beschieden, nicht einmal die Besitznahme einer größeren Herrschaft ist ihnen gelungen, sie waren und blieben treue Hüter der Scholle, konservative Menschen, die von den Vorfahren die strenge Würde und das bescheidene Selbstbewußtsein geerbt hatten. Die Hingabe, welche sie gleich vielen ihrer Standesgenossen für Ewigkeitswerte an den Tag legten, kann man daraus ersehen, daß schon der Stammvater in der Pfarrkirche St. Georgen i. A. im Jahre 1320 ein Erbbegräbnis und die Nachfahren 1349 eine Familienstiftung errichteten ²⁾. Das die Stiftgüter zusam-

¹⁾ Eine ausführliche Geschichte der Hohenfelder bis zu ihrem Aussterben ist Ziel einer Arbeit, die gerade unter der Feder liegt. Zur Einordnung der in Wels auftretenden Hohenfelder diene folgende genealogische Übersichtstafel:



²⁾ OÖ. Urkundenbuch VII., S. 160. Die korrumpierten Ortsangaben können durch die Rubrik *Gotzheuser im Attergey* des Aisterheimer Urbares von 1547 (L.A. Linz) berichtigt werden.

menfassende Amt der Gotteshäuser im Attergau und dessen Verwaltung durch den jeweils ältesten Hohenfelder hat in der Familiengeschichte eine große Rolle gespielt.

Von außen her haben zwei Momente die Entwicklung der Linie beeinflusst: die Heirat Rugers II. mit Adelheid Jörger (1351) und die territoriale Veränderung im Attergau. Die Heirat erhöhte nicht nur die materielle Substanz, sie brachte dem schon schwach gewordenen biologischen Erbe eine Auffrischung des Blutes.

Die Umwälzung der Besitzverhältnisse (1379—1383) brachte die Herrschaften Attersee (später Kogl genannt), Frankenburg und Kammer in die Hand des Herzogs Albrecht III. von Österreich, wodurch die Amtsstellen dieser Herrschaften als kleine Teile eines größeren Reiches ihre Bedeutung verloren. Überdies wurden sie an große Vasallen des Landesfürsten verpachtet und so den Hohenfeldern der Boden entzogen, auf dem sie bisher ihre Existenz aufgebaut hatten. Wir sehen sie nun aus den Pflgerstellen des Attergaves scheiden und außerhalb der alten Heimat eine neue suchen.

In dieser Suche nach Erweiterung des Lebensraumes treten nun die Attergauer Hohenfelder seit Beginn des 14. Jahrhunderts in nähere Beziehungen zu Wels, indem sie zunächst die Burgvogtei Wels verwalten, dann sich mit dem Welser Geschlechte der Schernhaimer versippen und als deren Erben sowie durch Kauf bürgerliche Häuser erwerben. Meindl³⁾ spricht sogar von einer Welser Linie der Hohenfelder, doch berechtigen die geringe Breite und Tiefe der hier auftretenden Generationen nicht zu einer solchen Zuteilung, wir werden vielmehr besser tun, sie als Angehörige der Attergauer Linie zu betrachten. Es ist auch wohl zu beachten, daß sie während des 15. und 16. Jahrhunderts nur bürgerliche Häuser besaßen und daß es erst der Aistersheimer Linie gelungen ist, gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein Freihaus zu erwerben. Dies vorausgeschickt, sollen nun die Verhältnisse der Hohenfelder zu Wels im einzelnen geschildert werden.

Der Ausgangspunkt war die Burgvogtei Wels. Sie war nicht nur eine der größten Grundherrschaften Oberösterreichs, sondern auch ein Feld, wo man unter verwickelten Rechtsverhältnissen das Verwaltungstalent erproben konnte. Waren doch die Untertanen in 70 Pfarreien zerstreut und noch dazu in drei Klassen verschiedenen Rechtes eingeteilt⁴⁾. So hatten z. B. die herzogischen freien Eigen nur geringe Dienste zu leisten, unterstanden aber in allen Sachen um Erbe und Eigen dem landesfürstlichen Vogte, der die Urkunden ausfertigte und mit dessen Hand die Verkäufe erfolgten. Der erste Hohenfelder, den wir auf diesem Posten sehen, war Jörg (Georg) I. Er war in der Nachfolge des Lienhart Vorster (Förster)

³⁾ Geschichte der Stadt Wels II, 122 ff.

⁴⁾ F. Schmidt, Die freien bäuerlichen Eigengüter in Oberösterreich (Breslauer Historische Forschungen, Heft 16, 1941, S. 82). — Vgl. auch dieses Jahrbuch, S. 13 ff.

im Zeitraume von 1406—1415 *gewaltiger Vogt* von Wels, und zwar ist er in dieser Eigenschaft einmal bei einem Verkaufe anwesend und zweimal siegelt er dahinlautende Urkunden ⁵⁾).

Über 1415 hinaus ist ein Verweilen Jörgs I. in der Stelle eines Burgvogtes in Wels nicht mehr bezeugt, aber die Amtsperiode hatte genügt, um die Hohenfelder enger an die Stadt Wels zu knüpfen. Der Kontakt wurde auf erprobte Art und Weise hergestellt, nämlich durch die Heirat der Tochter des Jörg I., *Barbara Hohenfelder*, mit dem in Wels ansässigen *Hans Schernhaimer* ⁶⁾. Es spricht nicht für einen besonderen Wohlstand, wenn der Vater der Braut statt der üblichen 100 Pfund nur deren 60 zu zahlen verspricht und überdies die Verschreibung auf seine Güter in Aussicht stellen muß. Wir verschieben die aus dieser Heirat entstandenen Geschäfte auf die nächstfolgende Sachgruppe und wenden uns wieder der Burgvogtei zu. Jörg I. kehrte wieder in den Attergau zurück, wo er noch 1421 Pfleger war, aber von seinen Söhnen Hans I. und Erasmus II. ist keiner Burgvogt in Wels geworden. Begreiflich. Hans hatte in Starhemberg als Pfleger eine Chance gefunden, um von dort aus seine Interessen in Aistersheim wahrzunehmen, und Erasmus war Besitzer in Schlüsselberg und Pfleger in Ebelsberg geworden.

Erst 1462 taucht wieder ein Hohenfelder in der Burgvogtei auf, und diesmal ist es ein Enkel des Hans aus der Aistersheimer Linie, *Georg III. Hohenfelder*. Ihn nennt eine Verkaufsurkunde *diezeit Vogt zu Wels* ⁷⁾. Ob er längere Zeit das Amt innehatte, ist nicht bekannt, wir finden ihn später angesessen zu Gugerell (Gem. Meggenhofen) und dann in Traunkirchen, wo er begraben liegt.

Einer der bekanntesten in der Reihe der Burgvögte war *Christoph I. Hohenfelder* (1431—1496), Herr auf Schlüsselberg und Schönering. Als er noch Pfleger in Frankenburg war, ist ihm der Weg nach Wels auf eine die Zeit Friedrichs III. so recht kennzeichnende Weise geebnet worden. Es waren ihm bereits Leute und Holden, in die Burgvogtei Wels gehörend, verpfändet worden, und nun sollte er aus ihnen noch einmal 300 Pfund heraus schlagen, um die 18 Söldner zu bezahlen, die er für den Kaiser im Felde hielt ⁸⁾. Bei der notorischen Geldverlegenheit Friedrichs III. war an eine Rückzahlung in barem nicht zu denken; es kam, was kommen mußte: das nächste Jahr schon sah Christoph Hohenfelder als Vogt in Wels. Seine Verwaltungsperiode in Wels (1470—1476) war eigentlich keine Pflegerschaft, sondern eine versteckte Pfandschaft, durch welche er seine Forderungen befriedigen konnte.

⁵⁾ J. Strnad, Die freien Leute der Riedmark (Archiv f. ö. G. 104, 1915, S. 659).

⁶⁾ NO. Landesarchiv in Wien, Nr. 1819, Urkunde vom 26. Jänner 1412.

⁷⁾ Stadtarchiv Wels, Betzettel Nr. 45. 28. Juli 1462.

⁸⁾ J. Chmel, Regesten Friedrichs III. 22. Juni 1469.

Das Vertrauen des Kaisers berief dann den allzeit getreuen Christoph Hohenfelder zum Schloßhauptmann von Linz, wo er von 1476 angefangen tatkräftig wirkte. Auf die Ereignisse näher einzugehen, die sich damals in und um Linz abspielten und in deren Mittelpunkt Christoph stand, verbietet der verfügbare Raum. Nach Lösung der kriegerischen Aufgaben im Lande ob der Enns und nach Verkauf fast aller daselbst gelegenen Besitzungen wandte er sich der Besitzbildung in Niederösterreich zu. Mit Wels verband ihn noch der Besitz eines Hauses, das er zunächst mit seinem Bruder Dr. Georg Hohenfelder gemeinsam innehatte und 1484 von ihm erbe. Er erreichte schließlich für sich und seine Familie den Freiherrenstand (5. Jänner 1484), eine in dieser Zeit ungewohnte Rangerhöhung für einen Ritter, und war in den letzten Lebensjahren Burghauptmann in Wien. Am 23. August 1496 ist er in seinem Hause zu Wels gestorben und in der Pfarrkirche daselbst begraben worden ⁹⁾).

Nun ist auch die Reihe der Burgvögte aus dem Hause Hohenfelder abgeschlossen und wir lernen jetzt ein zweites Band kennen, welches die Hohenfelder an die Stadt kettete. Es ist das die schon oben erwähnte Ehefrau der Barbara Hohenfelder in die Familie der Schernhaimer von Wels. Die Schernhaimer stammten aus der Ortschaft Schernham (Gem. Geiersberg), wo sie um 1395 den Hof zu Schernhaim als Lehen Herzog Albrechts IV. innehatten. Ein Zweig der Familie machte sich in der Umgebung von Wels ansässig und besaß dort einige Lehen von Mondsee und Kremsmünster, darunter die Schernhamer Ode. Hans Schernhaimer erscheint 1398 als Zeuge ¹⁰⁾ und kaufte 1417 einen Garten im Burgfrieden zu Wels ¹¹⁾. Bald darauf muß er gestorben sein, denn 1418 mußte Jörg I. Hohenfelder an Stelle seines Enkels Jörg Schernhaimer einen Erbschaftsstreit mit den Geschwistern Praitenprucker allein ausfechten ¹²⁾. Nikolaus Praitenprucker, genannt Vasoldt, erhob nämlich für sich und seine Schwester Ursula Ansprüche auf die Erbschaft, die von seinem Vater an Jörg Hohenfelder und dessen Enkel Jörg Schernhaimer gelangt war. Leider meldet die Urkunde nicht, auf welchem Wege das vor sich gegangen war, vermutlich bestand zwischen den Schernhaimern und den Praitenpruckern eine nahe Verwandtschaft. Der erwählte Schiedsrichter Graf Johann von Schaunberg fällt den Spruch, daß Georg Hohenfelder dem Niklas Vasoldt und seiner Schwester Ursula 350 Pfund für ihr Erbteil zahlen solle. Nimmt man an, daß den zwei Wahlerben ebensoviel verblieb wie den Pflichterben, dann war der magere Vergleich besser als ein fetter Prozeß.

⁹⁾ Siehe dieses Jahrbuch S. 97 f.

¹⁰⁾ OÖ. Urkundenbuch XI., Nr. 833. 29. September 1398.

¹¹⁾ Diplomatar LA. Linz.

¹²⁾ NÖ. LA. in Wien Nr. 2018. Urkunde vom 28. Oktober 1418.

Die Entwicklung der Schernhaimer Familie ging dahin, daß die Witwe Barbara nachmals die Frau des N. Mülhamer wurde — aus dieser Ehe stammt Pilgram Mülhamer — und daß Jörg Schernhaimer nach dem Tode des Großvaters unter der Vormundschaft des Onkels Erasmus I. Hohenfelder stand. Nach Abschluß der Gerhabschaft quittierte ihm der Neffe um den Empfang folgender Güter und Gülten: Hof zu Perichthering (Pf. Vorchdorf), Brennühle an der Laudach (Pf. Kirchham), 24 Pfund vom Verkaufe zweier Häuser in Wels *unter den vischern* und 40 Pfund auf einem Hause in Linz¹³⁾. Sicherlich umfaßte der Schernhaimer Besitz auch noch andere Objekte, aber sie waren damals verpfändet. Jörg Schernhaimer ist nachmals eine jener tragischen Gestalten aus dem Kleinadel geworden, die bei sinkender Kaufkraft der Grundrente Kredite aufnehmen mußten, wollten sie den gewohnten Lebensstandard aufrecht erhalten. Was blieb ihm anderes übrig, als zum Juden zu gehen. Und so stand er bei dem Juden in der Neustadt gar tief in der Kreide, bis ihn der „teure“ Vetter Erasmus aus der Verstrickung um 350 Pfund löste. Dafür erhielt dieser, falls der Schernhaimer keine Erben hinter sich ließe, die Anwartschaft auf nachstehende Güter: Reichelhof im Burgfried zu Wels, Gut zu Nieder Grassing (Pfarre Weißkirchen), Gut am Berg (Pfarre Buchkirchen), Gut zu Wimpassing, Schafwiesen und Hochpoint (Pfarre Wels), Steinhof, Rathof und Schernhaimer Öde (Pfarre Thalheim). Nach Abgang der Mutter Jörgs solle Pilgram Mülhamer, ihr Sohn, 60 Pfund erhalten und 310 Pfund sollten für Erasmus Hohenfelder bereit stehen, wenn der Schernhaimer Nachkommen erhielt¹⁴⁾. Das war nicht der Fall, sondern Erasmus Hohenfelder überlebte noch den Testator um einige Jahre¹⁵⁾. Erasmus (1400 bis 1461) war ein klug berechnender Mann, ein Meister der Überredungskunst und Spezialist in Erbschaftsangelegenheiten. Erwähnenswert ist noch seine Tochter Lucia, eine große Schönheit, verlobt mit dem Türkenprinzen Calixtus Ottomanus, Sohn des Sultans Murad I., und nach dem frühzeitigen Tode des Bräutigams Klosterfrau im Erlakloster¹⁶⁾. Das Haupt-

¹³⁾ NÖ. Landesarchiv in Wien Nr. 2382, Urkunde vom 14. September 1436.

¹⁴⁾ A. a. O. Nr. 2481, Urkunde vom 3. Juni 1440.

¹⁵⁾ A. a. O. Nr. 2912, Urkunde vom 13. August 1460. Darin verzichtet Siegmund Hohenfelder auf das Erbe nach Jörg Schernhaimer und begnügt sich mit der Zahlung von 50 Pfund, die ihm letzterer schuldig gewesen war. Somit war Jörg Schernhaimer zu diesem Zeitpunkte nicht mehr am Leben.

¹⁶⁾ Was Strein, *Manuscr. genealogicum* Bd. VII, über den Prinzen Ottomanus berichtet, erhält durch die Forschungen, die der Geschichtsschreiber der Päpste, L. Pastor, unternommen hat, seine Bestätigung. Bd. I, 3—4, S. 673; Bd. II, 10—12, S. 12. Wie man sich in der Umgebung von Aistersheim noch heute erzählt, sollen die Hohenfelder durchwegs schöne Leute gewesen sein. — Eine andere Genealogie der Lucia Catarina H. bei F. Babinger, „Bajeid Osman“ (Calixtus Ottoman) ein Vorläufer und Gegenspieler Dschem-Sultans (*La Nouvelle Clio*. 3. Bruxelles 1951, S. 379 u. 385 f.). — F. Babinger, *Mehmed der Eroberer und seine Zeit*. München 1953, S. 352 (Anm. d. Red.).

gebiet des Erasmus war die Pflugschaft in Ebelsberg, daneben besaß er noch Schlüsselberg und Schönhering und, wie soeben berichtet, gegen Ende seines Lebens einen nicht unbedeutenden Güterkomplex in Wels und Umgebung. Gerade in diesem wird wieder ein neues Verhältnis der Hohenfelder zur Stadt Wels sichtbar, das eines Hausbesitzers. Nach dem Tode des Jörg Schernhaimer (1460) war das gesamte Erbe, darunter auch das eine oder das andere Haus in der Stadt, in den Besitz des Erasmus Hohenfelder und seiner Familie übergegangen. Ein Haus wurde dann besonders hervorgehoben, weil es geräumig war, es war jenes nächst dem Hause des Wolfgang Oberhaimer. In der Erbteilung der drei Söhne des Erasmus: Christoph, Hans und Georg, hatte jeder einen Anteil erhalten. Georg und Christoph überließen nun dem Hans ihre zwei Drittel an einem Hause in Ebelsberg und erhielten dafür Hansens Drittel an dem erwähnten Welser Hause¹⁷⁾. In seinem Testamente setzte Dr. Georg Hohenfelder, Stadtpfarrer zu Vöcklabruck, Domherr zu Passau und Propst zu Ardacker, den Bruder Christoph wegen der vielen Dienste, die er ihm erwiesen hatte, zum Universalerben und Alleinbesitzer des Welser Hauses ein¹⁸⁾.

Meindl nimmt an, dieses Haus sei nach dem Erlöschen der Familie des Christoph an die Hohenfelder in Aistersheim gediehen und nennt es das Hohenfelder Freihaus schlechthin, was aber den Tatsachen nicht entspricht. Das Haus Christophs war nämlich kein Freihaus und kommt auch in keinem Aistersheimer Urbare vor, es ist also auch nie im Besitze der Hohenfelder von Aistersheim gewesen. Es war landesfürstliches Lehen und ist folglich nach dem Aussterben des Christophschen Mannsstammes anderweitig verliehen worden (1555)¹⁹⁾. Daß derlei ungefreite Häuser der Adeligen dienstpflichtig waren, wie jedes andere Bürgerhaus, erfahren wir aus dem Kaufvertrag, den Georg Hohenfelder von der Aistersheimer Linie mit Magdalena, Witwe des Passauer Bürgers Stefan Kunstmann und Tochter Kaspars des Haunolten, abschloß²⁰⁾. Der Käufer erhielt das halbe Haus in Wels zwischen Peter des Metschen und Wolfgang des Rechwang Haus. Vom ganzen Hause reichte man jährlich *unserer gnädigsten Herreschaft von Österreich in ihr Stadtgericht zu Wels* zu Burgrecht 15 Pfennige. Zweifel an der Dienstbarkeit möchten bezüglich jenes Hauses am Eck der Traungasse bestehen, das einst der Margareta, Tochter des Wolfgang Hohenfelder von Aistersheim und Witwe nach Augustin Erdinger, gehört hatte. Das Haus *mit Kauf und durch Vermächt-*

¹⁷⁾ NÖ. LA. in Wien Nr. 2954, Urkunde vom 5. März 1464.

¹⁸⁾ A. a. O. Nr. 3246, Urkunde vom 14. August 1483.

¹⁹⁾ Es scheint in den Steuerregistern der Stadt Wels von 1529 u. 1532 nicht zu identifizieren zu sein (Anm. d. Red.).

²⁰⁾ Stadtarchiv Wels, Betzettel Nr. 45 vom 28. Juli 1462.

nis vom allergnädigsten Herrn von Gnaden geeignet verkaufte sie dem Wolfgang Huebmer²¹⁾.

Der Hausbesitz bedingte eigentlich nur ein vorübergehendes Verhältnis, dagegen war jenes, das sich aus der Stiftertätigkeit ergab, weit nachhaltiger.

Wenn Meindls Angabe richtig ist, hatte schon Erasmus an der Pfarrkirche Wels ein Wochenamt für sich und die Schernhaimer gestiftet und dazu die zwei Güter Hochpoint und Schafwiesen gewidmet²²⁾. Diese Güter stammten aus der Schernhaimischen Erbmasse, und es war also die Widmung zu Stiftszwecken der Dank für das schöne Erbe. Auch die Nachfahren Dr. Georg und Christoph verfehlten nicht, ihrer Pietät Ausdruck zu verleihen, indem sie die Stiftung vollends zu Ende führten. Weil das Hochwasser den Gründen schweren Schaden zugefügt hatte, besserten sie die Stiftung auf und brachten ihr noch drei Güter zu: den Hof in der Polsenz, ein Gut in der Pfarre St. Marienkirchen und ein Gut zu Geisensheim (Pfarre Pichl). Um den Vorfahren möglichst viel an geistlichen Segnungen zuzuwenden, führt der Stiftsbrief, wie dies allgemein üblich war, eine reiche Liste von Handlungen an, die der Priester zu verrichten hatte²³⁾.

Eine spätere Zeit war nicht mehr so umständlich; ohne viel Federlesens zu machen, hat man in der Reformationszeit die verbrieften Leistungen eingestellt. Als der Amtmann des Pfarrers von Wels am Gute zu Geisensheim (Elisabethgut oder Peckengütl) den Stiftsdienst erheben wollte, erklärte der Stifuntertan, der schon zehn Jahre keinen Dienst mehr geleistet hatte, dies sei ihm vom Vogtherrn Ludwig Hohenfelder zu Aistersheim verboten worden. Die Beschwerde, die deswegen der Stadtpfarrer Andreas Ainapfel erhob, wird wohl kaum eine Resonanz gefunden haben²⁴⁾. Wahrscheinlich sind die übrigen Güter ebenfalls ihrer Bestimmung entzogen und nicht mehr zurückgegeben worden, so daß diese Stiftung von selbst eingegangen ist.

Ein besseres Los hatte die größte Stiftung in Wels, das H o h e n f e l d e r - B e n e f i z i u m, weil die Stifterin, als hätte sie die kommende Entwicklung vorausgeahnt, dafür gesorgt hatte, daß das Vogteirecht nach ihrem Ableben an den Stadtrat überging. So blieb während der Reformation der Fundus instructus aufrecht und die Stiftung selbst konnte in der Zeit der katholischen Restauration wieder aufleben. Es war Hedwig Hohen-

²¹⁾ A. a. O. Betzettel Nr. 66 vom 6. Juli 1478. — S. a. Jahrbuch des Musealvereines Wels 1957, S. 42 f.

²²⁾ A. a. O. II, 77. — Vgl. R. Zinnhobler, Jahrbuch des Musealvereines Wels 1955, S. 159, 161.

²³⁾ Hoheneck I, 350. 28. Oktober 1482.

²⁴⁾ Strein a. a. O., VII., 9. September 1539. — Ergänzung zu Zinnhobler 167.

felder, die ihrer Hauswirte Jörg Marschalch und Jörg Hohenfelder, dann des Vaters Wolf Purckstaller gedachte und eine ewige Messe in der neuerbauten Kapelle auf dem Friedhofe ausrichtete²⁵⁾.

Mit einer unvergleichlichen Freigebigkeit hat die edle Frau alles getan, um ihr großes Werk auszustatten: sie erkaufte um das Gut zu Gaubing (Pfarre Pichl) von der Pfarrkirche Wels die Behausung für den Kaplan, erbaute zu Ehren Unserer Lieben Frau und der 14 Nothelfer eine eigene Kapelle²⁶⁾ und schenkte eine stattliche Reihe von Gütern zur Dotation²⁷⁾. Das religiöse und geistige Leben der Stadt Wels ist von dieser Stiftung bis zu ihrer Aufhebung²⁸⁾ in mannigfacher Weise befruchtet worden.

Ein Werk pietätvoller Stiftung, das allen Wandel der Zeit bis auf unsere Tage herauf überdauert hat, ist von Christoph in der *Sigmарkаpelle* errichtet worden. Unter der Tünche fanden sich *Freskobilder*, die bereits freigelegt worden sind. Für die zeitliche Einordnung derselben ist es aber sehr wichtig, daß bei dem Fresko des heiligen Christophorus die Stiftergruppen mit *Wappen* gefunden wurden. Die Stifterwappen sind das Hohenfeldische und das Haunspersgische, eine Zusammenstellung, die nur auf Christoph von Hohenfeld und seine Gattin Magdalena von Haunspersg paßt²⁹⁾. Da Magdalena ungefähr um 1480 gestorben und Christoph nach Wien verzogen ist, möchte als äußerster Termin eben das Jahr 1480 gelten. Aber auch die Plastik hat von Christophs Erben einen dankbaren Auftrag erhalten, den schönen Grabstein im Welser Museum, ein Werk von Jörg Gartner (Abb. 5)³⁰⁾.

Das ausgehende Mittelalter sah vielfache Beziehungen der Hohenfelder zur Stadt Wels entstehen, die Neuzeit sah sie allmählich entschwinden. Nur ab und zu fällt ein Schlaglicht auf die alte Freundschaft, so wenn *Michael Hohenfelder* von Almeck der Stadt Wels 3000 fl. borgte und bald die Quittung auf die Rückzahlung des Leihkapitales ausstellen konnte³¹⁾,

²⁵⁾ K. Eder, *Das Land ob der Enns vor der Glaubenspaltung*, S. 64, zitiert eine 1634 angefertigte Abschrift des Stiftbriefes vom 8. Jänner 1503 (richtig 13. 1.; vgl. R. Zinnehobler, S. 164, Anm. 91 a). — Vgl. auch unten S. 182, Anm. 21.

²⁶⁾ Stadtarch. Wels, Urkunde vom 13. Jänner 1503. — Vgl. Jahrbuch des Musealvereins Wels 1954, S. 97.

²⁷⁾ *Frauen Hedwigen Höbenfelderin stift zu Wels auf dem Freithof gelegen, Urbarpuech der dartzue gehörigen Güllten, auch Registratur der darüber lauffenden Urkunden 1563* (Stadtarch. Wels).

²⁸⁾ Im Zuge der Josefinschen Pfarregulierung wurde das Benefizium samt den vorhandenen Kapitalien in die neugegründete Vorstadtpfarre übertragen. Über das Schicksal der Baulichkeiten berichtet J. Hittmair, *Der Josefinsche Klostersturm*, S. 232. Vgl. auch unten, S. 203 ff.

²⁹⁾ Welser Zeitung, Nr. 29, vom 18. Juli 1957. — Jahrbuch des Musealvereins Wels 1957, S. 41.

³⁰⁾ Vgl. auch unten, S. 97.

³¹⁾ Stadtarchiv. Wels, Nr. 384, vom 8. Oktober 1543.

oder wenn der Rat der Stadt Wels dem Wolfgang Hohenfelder den Überdienst auf dem Gute des Thomas Mittermair zu Neham verkaufte³²⁾, oder wenn demselben Käufer Chainz Leckher Bürger zu Wels die Stücke und Güter überließ, die seiner Frau Margareta von deren Vater, Hans Grembl, Bürger von Wels, angefallen waren³³⁾.

Die gelockerten Bande wieder enger zu knüpfen war Aufgabe eines neuen Lebensgeföhles, vertreten durch einen Landedelmann der Barockzeit, Otto Achaz von Hohenfeld (1614—1685)³⁴⁾. Um Abwechslung in sein eintöniges Landleben zu bringen, besuchte er häufig die Stadt Wels, wo er im Hause des Herrn von Stahlburg, Inhaber des Sitzes Schwarzgrub (Gem. Weibern), sein Absteigequartier hatte. Der eifrige Konvertit wandte sofort dem 1630 errichteten Kapuzinerkloster seine Vorliebe zu, nicht nur in platonischer, sondern in sehr realer Weise. Man höre und staune: 10 Eimer heurigen, 10 Eimer mindestens sechsjährigen Wein, ein Zentner Schmalz, ein Stück Leinwand, ein Metzen Weizen, ein Kalb und ein Zentner Unschlitt für Chorkerzen, das war das Ausmaß der Gaben, die der Edelmann den Brüdern alle Jahre reichen ließ³⁵⁾. In seinem Fideikommißinstitut traf der kinderlose Freiherr Vorsorge, daß diese Leistungen auch später den Kapuzinern zukommen sollten, und bis zum Eintritt der großen Verschuldung Aistersheims (etwa 1750) war dies immer der Fall.

In vollem Glanze konnte sich der Freiherr in der Welser Stadt zeigen, als er ein Freihaus sein eigen nannte. Chronikartig seien hier die Notizen über dieses Haus angeführt, welche sich in einem Inventar der Hohenfelderischen Freihäuser vorfinden³⁶⁾. Otto Achaz Hohenfeld hatte sich um ein Freihaus in der Stadt Wels beworben. Nun wollte ihm der Stadtrat das Haus des Wolf Perger, auch Khreussisches Haus genannt, verkaufen. Es war während des Bauernkrieges 1626 von der kaiserlichen Soldateska völlig zerstört worden und dann wegen Nichtzahlung der Landesanlagen der Stadt anheimgefallen. Der Stadtrat bot das Haus um einen Kaufpreis von 500 fl. an, es solle künftig ein gefreites Haus werden. Der Kauf kam wirklich zustande, das *am oberen Teil des Platzels gegen das Lederertor zwischen Mathias Haßlroither, Bürger und Lederer und gemeiner Stadt eigentümlicher Herbersteinischer Behausung* gelegene Haus wurde das dauernde Hohenfelder-Haus³⁷⁾. Am 13. November 1657 be-

³²⁾ Protokoll der Herrschaft Aistersheim, Schloßarch., 10. Oktober 1541.

³³⁾ A. a. O. 23. August 1544.

³⁴⁾ Siehe H. Wurm: Otto Achaz von Hohenfeld, Ein Landedelmann der Barockzeit (OÖ. Heimatblätter, Jg. 3, 1949, S. 21—33).

³⁵⁾ Meindl II 109.

³⁶⁾ Familienakten der Hohenfelder im Schloßarchiv Aistersheim.

³⁷⁾ LA. Linz, Allgemeine Reihe, Urkunde vom 5. 10. 1656. — Es ist das Haus Stadtplatz Nr. 56.

gannen die Abbrucharbeiten, und an Stelle einer Ruine erhob sich bald ein schönes zweistöckiges Gebäude. Otto Achaz erlebte noch die Freude, daß Kaiser Leopold I. am 7. September 1682 dem Hohenfeldischen Freihaus das kaiserliche Privilegium verlieh.

Von den nachfolgenden Hohenfeldern wurde das Haus wenig benützt, weil sie ihren Wohnsitz in Walterskirchen hatten. Aus dem Jahre 1696 liegt ein Inventar folgenden Inhaltes vor: das Schlafzimmer der Herrschaft, die Tafelstube, Herrn Heinrichs Zimmer, das große Zimmer, das hintere Zimmer gegen den Hof, das untere Zimmer gegen den Platz. Im Jahre 1705 erfahren wir, daß eine Hausmeisterin das Haus besorgte und dafür 1 Metzen Weizen, 6 Metzen Korn, das Wäschegeld und Brennholz erhielt. Graf Seeau, der das ganze Haus im Jahre 1713 um 150 fl. in Miete hatte, konnte darin nicht bleiben, weil die Zimmer feucht waren und der Lärm des gegenüberliegenden Binderhauses die Arbeit störte.

Endlich schlug dem Hohenfelder-Freihaus die letzte Stunde. Graf Franz Hohenfeld hatte die Herrschaften Aistersheim und Almeck mit hohen Passiven übernehmen müssen und geriet durch den Schloßbrand 1773 und weil er eine sechsköpfige Familie zu versorgen hatte, in immer größere Schulden. Er verkaufte daher am 25. Juli 1774 das Freihaus in Wels, Nr. 142, am oberen Platz um 2500 fl. an den Magistrat der Stadt Wels. Es war ein schöner Ausklang der uralten Beziehungen der Hohenfelder zu Wels, daß der letzte Gegenstand derselben an die Stadt gelangte. Angesichts der langen Zusammenarbeit und der vielen Leistungen wäre es wohl passend, soferne das nicht ohnehin schon geschehen ist, eine Straße nach den Hohenfeldern zu benennen.